

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

8 (19.1.1847)

Stadt- und Landbote.

N^o 8.

19. Januar.

1847.

— Die Durlacher Versammlung der freisinnigen Abgeordneten der badischen zweiten Kammer konnte wohl nicht spurlos vorübergehen, ohne ein bedeutendes Resultat zu liefern. Der damals gefasste Beschluß: ein großes politisches Blatt, im edelsten patriotischen Sinne zu gründen, wird im Laufe der nächsten Monate zur Wirklichkeit werden. Den Verlag dieses unter dem Namen „deutsche Zeitung“ erscheinenden Blattes, hat Buchhändler Anton Winter zu Heidelberg in Gemeinschaft mit dem Buchhändler Reimer zu Berlin übernommen. Die ausgezeichnetsten Männer unseres Gesamt Vaterlandes, welche dem Fortschritte halbig, haben ihre Unterstützung zugesagt; mehrere Hauptredacteurs von anerkanntem Rufe werden das Ganze leiten. Der Prospectus, von Professor Servinus verfaßt, ist bereits als Manuscript gedruckt und läßt Großes erwarten.

— Die hannoverschen Landstände haben sich drei Sitzungen hindurch mit Beratungen von Anträgen beschäftigt, welche dazu dienen sollen, den gegenwärtigen Nothstand zu mildern. Von diesen Anträgen wurden mehrere von der Kammer genehmigt, die überall Nachahmung verdienen und der Berücksichtigung werth sind. So soll die Regierung ersucht werden, von den Zinsornvorräthen der Kloster- und Domänen-Verwaltung Brodform an die Armenkollegien u. zu ermäßigtem Preise abzulassen; ebenso auch der Regierung zur Unterstützung einzelner Gemeinden (nicht aber zu eigentlicher Almosenvertheilung) die Summe von 100,000 Thalern zur Verfügung zu stellen; ferner wurde der Antrag genehmigt, bis zur nächsten Ernte die Eingangsteuer von Mehl aufzuheben; endlich noch die Anträge wegen Verbesserung der Lage der Volksschullehrer und Steuereinnehmer. Zu diesen letztern Zwecken hatten die Stände theils schon 1844, theils im Frühling 1845 bedeutende Summen bewilligt, da die Lage dieser beiden Klassen von Untertanen dringend Unterstützung notwendig machte. Diese Bewilligungen waren aber immer noch nicht verwendet worden, was schon früher in der Kammer zur Sprache gebracht worden war und jetzt zu den Anträgen auf sofortige Verwendung der erwähnten Summen zu den fraglichen Zwecken Anlaß gab.

— Die Kölnische Zeitung schreibt vom Rhein: Während öffentliche Blätter die Nachricht bringen, daß in diesem Augenblicke Unterhandlungen zwischen der niederländischen Regierung und dem Zollvereine stattfinden, um ein gegenseitiges Handelsbündniß abzuschließen, das den Interessen Deutschlands und Hollands zu entsprechen im Stande wäre, vernehmen wir aus sicherer Quelle, daß auch Frankreich in der letzten Zeit Versuche gemacht hat, mit dem Haager Cabinette ein Uebereinkommen zu treffen, dem zufolge der unterm

25. Juli 1840 abgeschlossene Handels- und Schiffahrtsvertrag eine gänzliche und zeitgemäße Revision erleide, da eine sechsjährige Erfahrung gezeigt hat, daß die Vortheile, die man sich sowohl in Frankreich als in den Niederlanden von jenem Bündnisse versprochen hatte, bis jetzt unerfüllt geblieben sind.

— Der geschärften Wachsamkeit der Wiener Polizei ist eine wirklich pikante Entdeckung gelungen, nämlich die eines Diebsvereins unter herrschaftlichen Bedienten, wobei solche aus den vornehmsten Häusern, wie z. B. im Palast des Erzherzogs Karl, theilhaftig sind. Die von den Mitgliedern der sauberen Gesellschaft entwendeten Sachen wurden einem unter ihnen, der ganz besonders im Rufe der Ehrlichkeit und des Fleißes stand, als Magazinier und Hehlermann übergeben, bei dem auch die angestellte Haussuchung eine Menge werthvoller Gegenstände vorfand. Um der Originalität die Krone aufzusetzen, fügt es der Zufall, daß gerade ein im Hause des Neffen des Polizeipräsidenten, Grafen Sedlnitzky, begangener Diebstahl zur Enthüllung dieses Bandes führte, der übrigens zu den interessantesten Fällen der Polizeithätigkeit zu zählen wäre.

— Aus Kopenhagen schreibt die Berliner Spener'sche Zeitung: Im Allgemeinen fühlt man sich hier, ungeachtet der Mißverhältnisse, welche durch die schleswig-holsteinische Frage zwischen dem hiesigen Cabinet, und den deutschen Fürsten jetzt entstanden sind, doch noch mehr zu den Deutschen, als zu andern europäischen Nationen hingezogen und bedauert aufrichtig, daß unser hochverehrter König in eine Politik eingegangen ist, welche die friedliebende dänische Regierung nun in eine ziemlich große Unruhe versetzt hat. Wie es scheint, bemüht man sich hier höhern Orts, den nun ein Mal gethanen Schritt nach Kräften wieder gut zu machen, und ein gutes Einverständnis mit den deutschen Fürsten, besondere aber mit Preußen, wieder herzustellen. Dem geh. Legationsrath und Kammerherrn v. Löwenörn, welcher seit dem Abgange des Grafen v. Reventlow der dänischen Gesandtschaft in Berlin interimistisch vorsteht, soll jetzt von Seiten unserer Regierung eine an das preußische Cabinet gerichtete Note zugesandt worden sein, worin die Maßregeln der dänischen Regierung in Bezug auf Schleswig-Holstein in ein klares Licht gestellt werden. Unter Andern soll darin die Versicherung gegeben werden, daß die dänische Regierung nie daran gedacht habe, durch ihre Interpretation des Paragraphen 50 des Gesetzes von 1834 den Ständen Schleswigs und Holsteins das Vetorecht zu nehmen, und daß Dänemarks hochherziger König entschlossen sei, die Unabhängigkeit der beiden Herzogthümer eben so unverletzt zu erhalten, als die Trennung derselben von der Krone Dänemarks zu

verhindern. Man schmeichelt sich, daß diese Note, welche auch den übrigen Fürsten Deutschlands mitgetheilt werden soll, der Spannung mit Deutschland, dem Scandinavien so stammverwandt ist, ein Ende zu machen.

— In Paris soll, wie in der dortigen Kammer am 12. d. M. versichert wurde, die Antwort der drei nordischen Mächte auf die Note des Hrn. Guizot, die Aufhebung des Freistaates Kratau betreffend, angelangt seyn, sie sei kräftig abgefaßt und für Frankreich und England identisch. Die Conservativen schienen davon erregt und geben zu verstehen, daß sie die Regierung nicht unter dem Schlag dieser Replik lassen würden. Hr. Guizot war bei seinem Eintritt in die Kammer sehr umgeben.

— Zu Paris starb in diesen Tagen in einem Irrenhaus ein neunundsiebenzigjähriger Greis, Namens Simon, dessen Geschichte lehrreich ist. Als Napoleon bei der Barriere von Passy dem König von Rom einen Palast bauen wollte, fiel die Bude eines armen Schusters in die Baulinie und sollte angekauft werden. Simon, nach genommener Rücksprache mit seinen Nachbarn, forderte 20,000 Franken. Die kaiserliche Domänenverwaltung zauderte einige Tage und beschloß endlich die Forderung einzugehen. Allein Simon, der unterdessen neuen Rath gesucht, verlangte jetzt 40,000 Franken. Dieser Preis, der den Werth des Gegenstandes zweihundertfach überstieg, schien allzu übertrieben, man brach die Unterhandlungen ab, und begann den Bau mit einer leichten Abänderung des Plans. Nach einigen Monaten fand sich, daß die Erwerbung der Bude doch fast unumgänglich nothwendig sei, und man wandte sich wieder an Simon, der jetzt mit seinen Ansprüchen auf 60,000 Franken stieg. Man bot ihm 50,000 Franken, die schlug er jedoch aus. Der Kaiser befaß nun, dabei soll es sein Bewenden haben, und man solle, wenn es nöthig wäre, lieber alle Pläne abändern, und die Bude beiseit lassen. Der arme Schuster hatte es jetzt zu bereuen, daß entgegenkommende Glück von sich gewiesen zu haben. Er kam selbst und bot sein Besitztum um 50,000 Franken, dann um 40,000, 20,000, man hörte ihn nicht mehr, den andere Anordnungen waren getroffen. Zuletzt wäre es doch noch um einen billigen Preis gekauft worden, da kamen die Ereignisse von 1814 dazwischen, und der Palast des Königs von Rom wie die Bude des Schusters wurden vergessen. Zwei Jahre später war Simon in solcher Noth, daß er die Bude um 150 Franken verkaufte, und nach einigen Monaten brachte ihn der Kammer über seine getäuschten Hoffnungen in's Irrenhaus, wo er den Rest seiner Tage verlebte hat.

— Ein abscheulicher Mordanfall hat am 9. Januar in der Nähe von Posen, bei dem an einem großen See gelegenen Städtchen Rogasen stattgehabt. In der Schenke von Studziniec traf ein Gendarm einen fremden, ungewöhnlich großen und starken Mann, dessen Aeußeres ihm Verdacht einflößte, weshalb er ihn aufforderte, sich zu legitimiren. Der Unbekannte reichte ihm die verlangten Papiere hin, die jedoch der Gendarm, nachdem er sie durchgesehen, für ungenügend erklärte. Kaum hatte Letzterer dies ausgesprochen, als jener ein Doppelterzerol auf ihn anlegte und ihn gerade vor den Kopf schoß, so daß er zusammenstürzte. Alle Anwesenden wurden vom Schreck gelähmt, nur

ein Bauer sprang auf den Bösewicht zu, um ihn zu ergreifen, doch schnell feuerte er auf diesen den zweiten Schuß ab, wodurch es ihm gelang, sich frei zu machen und die Eisfläche des nahen großen Sees zu gewinnen, an dessen jenseitigem Ufer ein kleines Wäldchen liegt, dem er rasch zuflüchtete. Inzwischen wurde er von allen in der Schenke anwesenden Personen, denen sich noch viele Individuen aus der Stadt selbst zugesellten, verfolgt, und da der See eine große Ausdehnung hat, noch früher eingeholt, als es ihm gelingen wollte, das Wäldchen zu erreichen. Als der Mörder an seiner Rettung verzweifelte, blieb er plötzlich stehen, entledigte sich seiner Oberkleider und kniete auf dem Eise nieder. In der rechten Hand hielt er ein zweites Terzerol und in der linken zwei lange blühende Dolche, womit er Jeden, der sich ihm nähern würde, ohne weiteres zu erschließen drohte; es gelang ihm auch wirklich, die Menge dadurch in einer gewissen Entfernung von sich abzuhalten. Jetzt rief er laut in polnischer Sprache aus, daß man ihn vergönnen möge, zu beten, und daß er sich dann selbst den Tod geben wolle. Aber während er noch mit lauter Stimme betete, wurde er von einem auf ihn gehegten Hunde an der Schulter gepackt und niedergedrückt, und alsbald sprang ein schon bejahrter Bürger, der mit einem Säbel bewaffnet war, auf ihn zu und lähmte seinen rechten Arm durch einen kräftigen Hieb. Glücklicherweise versagte das Terzerol, welches der Bösewicht auf den alten Mann abdrückte. Alsbald erhielt er auch seinen zweiten Schlag mit einem starken Knüttel über den linken Arm, wodurch auch dieser entwaffnet wurde, und jetzt gelang es den herzugespungenen Personen, sich des Verbrechers zu bemächtigen und ihn gefesselt in die Stadt zu führen. Er ist ein Pole und nennt sich Anton v. Babiniski. Deutsch versteht er angeblich nicht. Er will die polnische Revolution vom Jahr 1830 in einem polnischen Ulanenregimente mitgemacht haben und nach deren Beendigung nach Frankreich emigriert sein. In seiner Tasche fand man Landkarten von den beiden Regierungsbezirken Posen und Bromberg, woraus man schließen möchte, daß er ein Emissär der polnischen Propaganda in Frankreich sei. Der Gendarm ist nicht todt, wohl aber schwer verwundet; da jedoch die Kugel, die noch nicht aus der Wunde herausgebracht ist, nicht den Schädel, sondern nur die Gesichtsknochen verletzt zu haben scheint, so geben die Aerzte die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, noch nicht auf.

— So eben wurden Hrn. Würmle, Pfarrer der Stuttgarter „protestirenden Deutsch-Katholiken“, von Seiten der Stadtdirektion sämtliche pfarramtliche Funktionen untersagt. Würmle hat sich dagegen verwahrt.

Dreiunddreißigjährige Erfahrungen eines Deutschen über Rußlands inneres Leben.

(Fortsetzung von Seite 19.)

„Die deutsche Literatur erniedrigte sich nie, mit der Fahne Rußlands Europa zu salutiren. Trotz Hunger und Durst deutscher Literaten können sie von russischen Barbaren mit Gold und andern Lockspeisen nicht verführt werden, so daß es nichts beweist, wenn hie und da ein Krammetzvogel in der Schlinge bei den Bee-

ren hängen bleibt. Der geheime, ohne Statuten und Kennzeichen, seiner selbst bewußte, fortschreitende Tugendbund hat sich zum Wachen erhoben, und nimmer, nimmer läßt er Das wieder in Schlaf versinken, was er in's Leben gerufen. Von deutschen Lobhudlern Rußlands ist also hier nicht die Rede."

"Der geistreiche Franzose, Marquis v. Cöstine, setzte durch ein freimüthiges Wort über Rußland nicht nur sein Vaterland und andere Länder, sondern am meisten Deutschland in Bewegung. Er überraschte die deutschen Atropos, die für dergleichen Werke die Scheere stets geschliffen hält, daß es dem Russismus durch Mark und Bein fuhr. Es war das erste Compendium, nach welchem der Organismus Rußlands psychologisch seziert und behandelt wurde, wie es noch niemals geschehen. In Rußland war ein Werk dieser Art von edlichen, patriotischen Männern längst gewünscht worden, weil sie sich nur Gutes dadurch für ihr Land versprachen, ganz in Peters I. Sinne: „Nicht zur Schande, sondern zur Belehrung meines Volkes will ich Das gedruckt haben!" Cöstine rißte nicht nur eine Wange mit einem scharfen Knopfe bei der Umarmung Rußlands. Nein! er schnitt, und das Blut rann."

"Seiner politischen Färbung nach hatte das antirussische Werk Cöstine's schon in Frankreich an und für sich drei Feinde: die Aristokratie des Marquis, die, wenn auch schwache, französisch-russische Allianzpartei, und die russische Gesandtschaft, ohne daß man erst die moskowitzischen Unterstützungen französischer Blätter zu erwähnen nöthig hat. Cöstine's Lager konnte umplänkeit, aber nicht genommen werden. Ohne auch nur den kleinsten Beweis gegen den Marquis aus dessen Vaterlande mitzubringen, griff Gersch die Sache äußerst geschickt im russischen Geiste auf deutscher Erde an. Aus den Lappen: „man sagt — es scheint — es kann sein — ich weiß nicht," stückte er einen Mantel zusammen, unbekümmert, was Tuch und Futter werth sei, und umhing damit Cöstine's moralischen Charakter. Wie wohl Jemand zweifeln, daß Gersch alle Ingredienzien, aus denen er sein Räucherpulver für Cöstine zusammengesetzt hatte, haarklein genannt und der schärfsten chemischen Analyse unterworfen haben würde, wenn es nicht Stickgas aus Moor gewesen wäre."

"Welcher Arieel hätte nicht auch in Deutschland auf eine Kunst rechnen können! Enthielt sie in diesem Falle etwa die Eingeweihen in die tiefe Kenntniß vom eigentlichen Leben Rußlands? Nein, sie kannte nur, was die Gegner Cöstine's ihr in den Mund stopften. Cöstine wurde nicht widerlegt, sondern zerrissen, und die reine, ehrliche, wahrhafte, meißerhafte Sache der russischen Agenten und deutschen Doppeltgänger gepriesen. Unnatürlich war das nicht. Wie konnte die deutsche Coterie einem Franzosen Recht geben? Wie kann ein Franzose Deutsche belehren! Wie finster sieht es in Frankreich gegen das blendende Licht in Deutschland aus! Was versteht ein gallischer Aristokrat von Freiheit und Despotie, im Vergleich mit dem: „Sie sollen ihn nicht haben!" Gutes kann vom Rheine herüber nicht kommen, also nieder damit in den Koch, im Bunde mit den aufrichtigen, freiheitsliebenden Russen!"

"Wenn trotz der feudelosen Zeit ein edler Fortschritt im öffentlichen Leben Deutschlands unverkennbar ist, wenn alle Pulse freudiger schlagen, sobald eine Leuchtkegel aus dem stillen Bunde der Tugendhaften in das

Dunkel über ihnen aufsteigt; so sind die klugen Männer desto widerlicher, die das deutsche Volk wieder fleißig an das Spinnrad hinter den Ofen setzen, auf Studium in Wissenschaft beschränken, und mit dem Titel „gelehrtestes Volk der Welt" wieder einlullen möchten, damit es den Glauben verliere, es gehe in der Richtung nach Freiheit und Macht. Andere dieser Klugen wollen es mit der ganzen Welt nicht verderben. „Eiße! Gemach!" ist ihre Meinung. Sie erschrecken, wenn das Ross über den Graben setzt, und dem Wolfe die Hufe entgegen feuert. Wird es der Wolf nicht übel nehmen? Wollen wir nicht das Ross belehren, künftig bedächtig durch den Graben zu gehen?" (Fortf. f.)

Schuldenliquidation.

[2] Nro. 891. Die Christoph Nagel'schen Eheleute von Blankenloch sind gesonnen mit ihren zwei Kindern nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag den 9. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr anberaumt, wobei die Gläubiger derselben zu erscheinen, und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen nicht mehr zur Befriedigung verholpen werden kann.

Karlsruhe, den 12. Januar 1847.

Großherzogl. Land-Amt.

Bausch.

Gid.

Nr. 1771. Die Regulierung der Brodtaxe betr.
Die Brodtaxe wird folgendermaßen bestimmt:

I. Weißbrod,

mit dem Stahl, $\frac{1}{2}$ erstes und $\frac{1}{2}$ zweites Schwingmehl.
1) Ein Zweireuzer-Brot soll wiegen 7 Loth.
2) Weißbrod zu 3 fr. 11 $\frac{1}{2}$ Loth.
3) Weißbrod zu 6 fr. 22 $\frac{1}{2}$ Loth

II. Halbweißbrod in langer Form,

1) Ein 2pfündiger Laib soll kosten 11 $\frac{1}{2}$ fr.
2) " 4 " " " " 22 $\frac{1}{2}$ fr.

III. Schwarzbrod in runder Form,

mit dem Stahl $\frac{1}{4}$ Kernen schwarz- und $\frac{1}{4}$ Kornschwarzmehl.
1) Ein 2pfündiger Laib soll kosten 10 fr.
2) " 4 " " " " 19 $\frac{1}{2}$ fr.

Die Fleischtaxe bleibt unverändert.

Karlsruhe, den 18. Januar 1847.

Großherzogl. Land-Amt.

Bausch.

[1] Karlsruhe. (Holzversteigerung.)

Auf der großherzoglichen Domäne Stutensee werden öffentlich versteigert Freitag den 22. d. M. Vormittags 9 Uhr,

57 Stämme eichenes Holländer- und Nugholz,
mit zusammen betragenden 1080 Kub.-Fuß,
und Samstag den 23. d. M. Vormittags 9 Uhr,
80 $\frac{1}{2}$ Klafter eichenes Scheiterholz,
77 $\frac{1}{2}$ " eichene Prügel,
72 $\frac{1}{2}$ " " Stumpen,
2985 Stück " Wellen.

Karlsruhe, den 14. Januar 1847.

Großh. Stallverwaltung.

Josef.

[1] Die in Nro. 2 dieses Blattes auf Donnerstag den 21. d. M. anberaumte Fahrnißversteigerung wird wieder zurückgenommen.

Ettlingen, den 18. Januar 1847.

Das Bürgermeisteramt.

Schneider.

[1] Bekanntmachung.

Die erste Serienziehung zur 11. Gewinnziehung des Lotterie-Anlehens vom Jahr 1840 gegen 50 fl. Loose wird planmäßig Montag den 1. Februar 1847 Nachmittags 3 Uhr, im landständischen Gebäude dahier öffentlich vorgenommen werden.

Karlsruhe, 15. Januar 1847.
Großh. Amortisationskasse.

[1] Karlsruhe. (Lieferung für Militär betreffend.) Es sollen

- 20 Stück neue Trommeln,
- 200 " " Pistolenhülstern,
- 1600 Pfd. Büffelleber, beschnittenes, und I. Qualität,
- 600 " Maunleder und
- 200 Zentner Masselblei

im Soumissionswege angeschafft werden, weshalb die näheren Bedingungen und Muster von heute an bis zum 26. d. M. in dem Inspektionsbureau der diesseitigen Stelle zur Einsicht offen liegen, während welcher Zeit diejenigen Handwerks- und Handelsleute, welche darauf reflektiren wollen, bedingungsmäßig ihre Soumissionen einzureichen haben.

Karlsruhe, den 6. Januar 1847.
Großherzogl. Zeughaus-Direktion.
Köbel, Major.

[1] Deutschneureuth. (Stammholzversteigerung.) Künftigen Samstag den 23. Januar werden im Deutschneureuther Privatgehntwald 150 Stammforlen Bauholz versteigert, wovon sich ein Theil zu Holländerstämmen eignet. Die Zusammenkunft ist in besagtem Wald, Morgens 9 Uhr, auf der Linkenheimer Allee bei der Hütte.

Deutschneureuth, den 16. Januar 1847.
Das Bürgermeisteramt.
Breithaupt.

[1] Neckarau. (Thierarztstelle.) Für die hiesige Gemeinde soll ein lizenziertes Thierarzt angenommen werden. Die hierzu Lufrtragenden werden eruchtet, ihre Anmeldungen unter Mittheilung der Bedingungen, der Rezeptionsurkunde und etwaiger Zeugnisse binnen 14 Tagen portofrei anher zu senden.

Neckarau, den 13. Januar 1847.
Gemeinderath.
Wörnß. vdl. Lönger.

An- und Verkauf

zum Tageskurs, aller kursirenden Staatspapiere, Staatsanlehensloose, Standesherrlichen 4 und 4 1/2 prozentigen Obligationen mit hypothekarischer Sicherheit, Eisenbahnaktien, Koupons, Banknoten ic. ic. bei unterzeichnetem Bankierhause, welches auch alle hierauf Bezug habende Auskunft zu geben bereit ist.

J. N. Frier & Comp.
in Frankfurt a. M.

[1] (Verkauf.) In der Waldhornstraße Nr. 14 steht ein einspanniger Leiterwagen, 2 gebrauchte, gute, zweispännige Glaswagen und ein neuer Omnibus billig zu verkaufen.

[2] (Logis.) In der Langenstraße Nr. 136 ist eine Wohnung, bestehend in 5 Zimmern, 2 Mansardenzimmer, Küche, Keller, Holzremise und Antheil am Waschhaus, sogleich zu vermieten.

Erklärung.

Der Leichtsin meines Sohnes veranlaßt mich, die Erklärung machen zu müssen, daß ich für Schulden, die er macht, Nichts zahle.

Baden, den 10. Januar 1847.

Fz. Schlund,
zum Rheinischen Hof.



[1] Es sucht Jemand ein Kapital ad 3000 fl. gegen gute, doppelt gerichtliche Versicherung und solide Bürgschaft aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt

Bühl, den 13. Januar 1847.

Das Geschäfts-Bureau
Walchner.

[2] (Logis.) In der Kronenstraße Nr. 20 ist im Hintergebäude ein Logis zu vermieten, bestehend in zwei ineinandergehenden Zimmern, nebst Küche, Keller, Holzplatz und Antheil am Waschhaus, und kann auf den 23. April bezogen werden.

[3] (Logis.) In der Kronenstraße Nr. 26 ist ein Zimmer mit Bett und Möbel sogleich oder auf den 1. Februar zu vermieten.

[1] (Logis.) In der Langenstraße Nr. 63 ist der zweite Stock, bestehend in 2 Zimmern, Alkof, Küche, Holzplatz und Antheil am Keller, auf den 23. April zu vermieten. Das Nähere ist daselbst im zweiten Stock zu erfahren.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag den 19. Januar: Zum ersten Male wiederholt: **Die beiden Diebe.** Lustspiel in einem Akt, nach dem Französischen von Ludwig Hölten. Hierauf: Zum ersten Male wiederholt: **Der Better.** Lustspiel in 3 Aufzügen, von Roderich Benedix.

Mittwoch den 20. Januar: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Zum Vortheil des Unterstützungsfonds für Wittwen und Waisen der Mitglieder des Großh. Hoforchesters: Neu einstudirt: **Das unterbrochene Opferfest.** Große Oper in 2 Aufzügen; Musik von Winter. Dem. Wigemann: Myrrha als ersten theatralischen Versuch.

Cours der Staats-Papiere
den 15. Januar 1847.

		Stk.	Forier.	Geld.
Baden . .	Obligationen v. 1842	3 1/2	—	92 1/2
	50 fl. Loose von 1840	—	60	59 1/4
	35 fl. Loose von 1845	—	—	35 1/4
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	—	92 1/4
	ditto	4	—	100 1/2
	Loit. Anlehen v. 50 fl.	—	—	75
Rassau . .	ditto Großh. v. 25 fl.	—	—	30 1/4
	Obligat. b. Rothschild	3 1/2	—	93 1/2
	25 fl. Loose	—	—	27 1/4

Disconto 3 1/4.

Geldsorten.

	fl. kr.		fl. kr.
Neue Louisd'or	11 5	20 Franken-Stücke . .	9 28
Friedrichsd'or	9 47	Engl. Sovereigns	11 52
Holl. 10 fl. Stücke . .	9 55	Laubthaler, ganze	2 43
Dukaten	5 34		

Hiezu eine literarische Beilage von Herder.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Kupp in Karlsruhe.